82. Jahrgang. Nr. 261 Sonntag, 5. Juni 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschließlich 48,44 Rpf. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentlichem Verlag. Sonntagsnummer 15 Rpf., außerhalb Sachsens 20 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 7; Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Der tschechische Kriegsminister wird berichtigt

Scharfe Zurückweisung eines dreisten Fälschungsversuches

Prag, 4. Juni.

Die Sudetendeutsche Partei weist soeben in einem außerordentlich energischen Schreiben an den tschechischen Kriegsminister Machnik die von diesem geäußerte, die Dinge auf den Kopf stellende Meinung zurück, daß die sudetendeutsche Bevölkerung mit der Entsendung tschechischen Militärs in die deutschen Gebiete einverstanden sei.

In der Ausgabe des „Venkov" vom 2. Juni, hatte der tschechische Kriegsminister Machnik Eindrücke von seinen Besichtigungsfahrten in verschiedene Teil der Tschechoslowakei veröffentlicht und dabei festgestellt, daß „die Bevölkerung deutscher Volkszugehörigkeit vielerorts ein befriedigendes Verhalten gegenüber den Soldaten" zeige. Geradezu scheinheilig hatte er weiter geschrieben, offenbar habe die Bevölkerung erkannt, daß die Armee nicht gekommen sei, um sie in Unruhe zu versetzen oder einen Druck auf sie auszuüben (!), sondern daß die Ankunft des Militärs Beruhigung (?) gebracht und verschiedene Nachrichten und Befürchtungen zerstreut habe, die eine Atmosphäre des Mißtrauens geschaffen hatten.

Dieser verständnislose Versuch, die disziplinierte Zurückhaltung der sudetendeutschen Bevölkerung in ihr Gegenteil zu verdrehen, wird jetzt in einem Schreiben zurückgewiesen, das die Sudetendeutsche Partei an Herrn Machnik gerichtet hat. Darin wird anfangs betont, daß es im Interesse der Klarheit der Beziehungen zwischen dem Sudetendeutschtum und den machthabenden Faktoren geboten sei, zu diesen Behauptungen Stellung zu nehmen.

Dann werden einige der zahlreichen Unzuträglichkeiten und Zwischenfälle aufgeführt, die sich infolge der Anwesenheit des tschechischen Militärs in den sudetendeutschen Gebieten ereigneten, und die auch schon Inhalt eines Beschwerdeschrittes Konrad Henleins bei Ministerpräsident Hodza waren — was dem Kriegsminister ja nicht unbekannt geblieben sein könne. Es sei ihm sicherlich auch bekannt, daß Militärpatrouillen sich sicherheitspolizeiliche Befugnisse anmaßen, daß sudetendeutschen Volksgenossen die Abzeichen und Wimpel der Sudetendeutschen Partei weggenommen, daß in den Büros der Sudetendeutschen Partei Haussuchungen abgehalten, Werbeplakate und Ankündigungstafeln zerrissen und zerstört wurden, daß Militärabteilungen dringend benötigte bäuerliche Gerätschaften und Gebrauchsgegenstände mit Beschlag belegten und eine geordnete Fortführung der Wirtschaft unmöglich machten. Durch Straßensperrungen habe nicht nur der allgemeine Verkehr auf das stärkste zu leiden, sondern darüber hinaus werde auch die geordnete Feldarbeit fast völlig unterbunden. Ohne vorherige Ankündigung seien Holzfällungen vorgenommen worden, deren unsachgemäße Durchführung auch den verbleibenden Beständen empfindlichen Schaden zugefügt habe. Weiter wird erwähnt, daß Straßenpassanten zu den verschiedenen Arbeiten und Dienstleistungen herangezogen wurden, und schließlich gäbe es die zahlreichen Fälle, in denen sudetendeutsche Männer, Frauen und Mädchen beschimpft und körperlich angegriffen worden seien.

Damit Minister Machnik bei künftigen Veröffentlichungen auch diese Tatsachen berücksichtigen kann, hat die SDP ihrem Schreiben eine Auswahl der dem Ministerpräsidenten bereits überreichten Unterlagen beigefügt.

Das Schreiben schließt wörtlich: „Wenn wir Ihren im ‚Venkov' veröffentlichten Eindrücken trotzdem entnehmen können, daß auch die Bürgerschaft deutscher Volkszugehörigkeit der Armee gegenüber ein durchaus befriedigendes Verhalten an den Tag legt, so daß also die Armee von sich aus offenbar keinen Grund zur Beschwerde über das Verhalten der sudetendeutschen Bevölkerung findet, so erblicken wir in dieser Feststellung einen neuerlichen Beweis für die beispielhafte Disziplin, der die deutsche Bevölkerung auch unter den gegenwärtigen außerordentlichen und überaus drückenden Umständen bisher fähig war. Die Sudetendeutsche Partei hält es für notwendig, Sie, Herr Minister, von diesem ihrem Standpunkt in Kenntnis zu setzen."

Prag bedauert ...

Berlin, 4. Juni.

Auf den deutschen Protest wegen des Vorgehens tschechoslowakischer Soldaten gegenüber dem reichsdeutschen Ehepaar Exner hat der tschechoslowakische Außenminister Dr. Krofta dem deutschen Gesandten das Bedauern der tschechoslowakischen Regierung ausgedrückt und gleichzeitig mitgeteilt, daß die Täter eingesperrt worden seien und jeder irgendwie Verantwortliche bestraft werden würde.

Die Macht des Geistes

Es gibt ein Wort, über das von Urzeiten an die tiefsten Denker gegrübelt haben und das angewendet wird in mannigfaltiger und vieldeutiger Form. Man spricht vom Geist, und meint damit einmal eine der drei Hauptseiten der menschlichen Einzelpersönlichkeit neben Seele und Leib. Dann ist vom Geiste einer Kultur, eines Zeitabschnittes die Rede, und vor unserem Auge werden die charakteristischen Merkmale lebendig, in denen die Schöpferkraft einer Willensrichtung, einer Epoche ihren hervorstechenden Ausdruck fand. Oder man verengt den Begriff wieder und bezieht ihn auf das einzelne Werk eines Künstlers, auf eine Tat eines Kriegsmannes, auf die Haltung eines Standes, wenn zum Beispiel vom Geiste des Handwerks gesprochen wird, und so führt der Wandel der Anwendungen vom Kleinen zum Großen durch die Bezirke des Lebens. Seine höchste Würde jedoch empfängt das Wort in der Gleichsetzung mit dem Ewigen: „Gott ist Geist." Fragt man nach dem Sinn des Pfingstfestes, so wird es begangen zur Erinnerung an die Ausgießung des Heiligen Geistes. Mit ihm wurde eine Gemeinschaft gebildet, und von da an datiert die christliche Kirche ihre Stiftung. Eine neue Lehre trat in die Welt. Sie senkte sich hernieder als eine Erscheinung aus höherer Hand: „Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen", die Jünger des Herrn. So berichtet die Heilige Schrift. Das Pfingstwunder besteht in nichts anderem als der Darstellung der Allmacht, die einem Glauben innewohnt, wenn er von Menschen völlig Besitz ergreift. Denn als der neue Geist die Apostel erfaßte, da wurden sie alle in seinen Bann geschlagen. Das Herz quoll ihnen über, und sie waren plötzlich imstande, zu reden in allen Zungen. Das waren nicht mehr sie selbst, die dort sprachen, die einfachen Fischer, Gärtner und Zimmerleute, die die ersten Jünger Jesu waren, sondern sie wurden Werkzeuge, und etwas, das über ihnen war, sprach aus ihrem Inneren heraus. Sie wurden von einem Feuer durchglüht, die neue Lehre zu künden, für sie zu zeugen und sie voranzutragen. Wer kennt nicht die tiefen Geheimnisse jener göttlichen Macht, die den von einer neuen Wahrheit ernstlich Durchdrungenen aufstehen läßt und ihn treibt, sich einzusetzen und Kämpfer für sie zu werden. Nicht der klügelnde Verstand ist es, der solches bewerkstelligt, sondern ein inneres Drängen wird wirksam, ein Nicht-anders-Können, der unabweisliche Zwang einer Offenbarung. Aber eine derartige göttliche Gnade wird nur den ganz großen Ideen zuteil. Lediglich einzigartige weltanschauliche Schöpfungen werden auf diese Weise gesegnet; nur ihnen wohnt die Kraft des Geistes inne, daß von einem zunächst kleinen Kreise ein stets sich verbreiternder Strom ausgeht, ständig wächst, unaufhaltsam, sich an Widerständen nur stärkend, so daß der Weg dieser Bewegung rückschauend selbst als ein Wunder erscheint.

Die deutsche Nation hat ein solches Pfingsten erlebt. Wir alle sind durch dieses Erleben geschritten als unmittelbar Beteiligte, denn es sprach unser ureigenes Wesen an und ließ die Saiten der eigenen Seele erklingen. Als seinerzeit an jenem ersten Pfingsten die Apostel zu predigen begannen und die Menge zusammenkam und sie hörte, da war diese Menge bestürzt, denn es hörte ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. „Sie entsetzten sich aber alle", die Hörer nämlich, „und wurden irre, und sprachen einer zum andern: Was will das werden?" Da stand auf der einen Seite der fanatische Haß auf, geboren aus der Furcht vor dem Neuen, und auf der anderen ein langsames Heranwachsen an die junge Idee durch das Erkennen: Was sie will, dem kannst du zustimmen, das willst du ja alles auch. Was sie ausspricht, das hat auch in dir geschlummert. Nun wird es

Pfingstliche „Feiertagsbilanz" in London und Paris

Optimismus in der Downing Street – Pessimismus am Quai d'Orsay

Eigene Drahtberichte der Dresdner Nachrichten

London, 4. Juni.

Mit der Vertagung des Unterhauses begannen am Freitag in London die politischen Pfingstferien. Fast sämtliche Minister werden diesen Urlaub außerhalb Londons verbringen. Der Ministerpräsident hatte London bereits am Donnerstag verlassen und wird erst in der übernächsten Woche nach Downingstreet zurückkehren. Dies gilt allgemein als Beweis dafür, daß sich nach englischer Auffassung die internationalen Spannungen gemildert haben. Man hat in London aber auch eingesehen, daß die Panikstimmung der letzten Maiwoche zu einem sehr erheblichen Teil auf die Haltung gewisser englischer Kreise und Blätter zurückzuführen war. Auch weiß man jetzt, daß nichts gefährlicher ist, als wilden Gerüchten Glauben zu schenken und aus ihnen hastige Schlüsse zu ziehen.

Die Pfingststimmung wurde in den englischen Regierungskreisen noch durch ein anderes Merkmal bestimmt, durch die Hoffnung nämlich, daß der jetzige negative Zustand schon sehr bald durch etwas Positives abgelöst werden wird. Der Wunsch nach einer Gesamtbereinigung der politischen Atmosphäre, von der schon seit Monaten nicht mehr die Rede war, ist wieder in den Vordergrund gerückt und spielt eine große Rolle. Die Stimme der Vernunft, die eine Zeitlang verstummt war, regt sich wieder, und nichts ist vielleicht bezeichnender für diesen Umstand, als der am Freitagmorgen von der halbamtlichen „Times" veröffentlichte Leitartikel mit seiner Warnung vor einem stärkeren Festhalten an dem Status quo und der Feststellung, daß, wenn die Sudetendeutschen eine praktische Lösung verlangen, diese eben auf dem Wege einer Volksabstimmung herbeigeführt werden müsse. So eindeutig hatte bisher noch nie ein maßgebliches englisches Blatt gesprochen. Man darf annehmen, daß in dem Leitartikel der „Times" Gedankengänge des Ministerpräsidenten Chamberlain wiedergegeben worden sind. Vorerst liegt allerdings noch alles in der Luft. Was sich heute schon sagen läßt, ist allein, daß Chamberlain und seine Anhänger davon überzeugt zu sein scheinen, nunmehr sei die Zeit gekommen, um einen neuen Versuch zur Ueberwindung des derzeitigen Schwebezustandes zu machen. Welche Wege sie zu diesem Zweck beschreiten wollen, welche Erkenntnis sie dabei leiten wird und welche Zugeständnisse sie zu machen bereit sind — alles das weiß vorläufig noch niemand. Gegenwärtig gibt es nur unbestimmte Hoffnungen. Aber auch das ist schon ein merklicher Fortschritt gegenüber dem aufgeregten Getue der letzten Tage. Zum mindesten hat England für den Augenblick sein Gleichgewicht wiedergefunden.

•

Paris, 4. Juni.

Die Pariser „Feiertagsbilanz" vor dem Pfingstfest ist nicht ganz so optimistisch wie die Londoner. Zu besonderer Befriedigung scheint nach allem, was man aus der Umgebung des Quai d'Orsay hören kann, auch kein Anlaß vorzuliegen. Was das spanische Problem betrifft, so hat man den von England ausgesprochenen Gedanken einer Vermittlung im spanischen Bürgerkrieg ziemlich schnell als unpraktisch und undurchführbar abgetan. Das französische Außenministerium, das weitgehend Rücksicht auf die Parteien der Linken nehmen muß, kann froh sein, wenn es mit dem in den letzten Monaten beibehaltenen Kurs seiner „Nichteinmischungspolitik" durchkommt. Es hütet sich, irgend etwas zu tun, was nur entfernt einer Begünstigung des Generals Franco gleichkommen könnte. Was die tschechoslowakische Frage betrifft, für die man sich hier immer sehr interessiert hat, so ist der rosenrote Optimismus, den man seit einer Woche an den Tag gelegt hat, langsam im Verblassen begriffen. Man kann schließlich nicht an den in der deutschen Presse in den letzten Tagen immer deutlicher erhobenen Warnungen vorbeigehen. In der französischen Innenpolitik schließlich zeigt sich wieder einmal eine Verschleppung. Die von den Kommunisten ausgenutzte Unzufriedenheit der Staatsbeamten droht infolge der von ihnen aufgestellten Forderungen den Staatshaushalt, für den man an und für sich schon 25 Milliarden Franken im Laufe des Jahres 1938 bucht, mit einer weiteren Ausgabe von etwa 5 Milliarden Franken zu belasten. Von einer fröhlichen Pfingststimmung kann also in Paris nicht die Rede sein.

WIR BRINGEN HEUTE

Das Inka-Reich in Nord-Nordwest ..... Seite 3
Dem reichsten Festspielsommer entgegen ..... Seite 3
Mädel zwischen siebzehn und einundzwanzig .. Seite 5
Sächsische Sumpfbiberfelle gefragt ..... Seite 6
Romantik im Meißner Niederland ..... Seite 9
Der KdF-Wagen am Start ..... Seite 12
Atelier auf dem Meeresgrund ..... Seite 18
Beilage: „Die Frau und ihre Welt" ..... Seite 21
Pfingstbeilage ..... Seiten 33/34 u. 43/44
Reise- und Bäderbeilage ..... Seiten 35–42

SLUB
Wir führen Wissen.